2.3 Mönchtum im Westen Teil 3 ab S. 64 2. Absatz im Original

Und zusammen mit den Ermahnungen der Heiligen wehte ein bezaubernder Wind aus der Wüsten des Ostens, im Westen tauchten Einsiedler Ägyptens auf, Geschichten und Legenden über sie verbreiteten sich. Im Jahr 335 wurde das Werk „Das Leben des Heiligen Antonius“ von **Athanasius dem Großen** in Trier veröffentlicht ***[siehe Kap 22 Teil 1 S. 48 Abs. 6 im Original).*** Er war auch in Rom, wo er zusammen mit seinen Gefährten maßgeblich die Ideen des östlichen Mönchtums verbreitete. Bischof Paul von Antiochia, Bischof Constantius (auf Zypern), Epiphanias, der mit ihm gemeinsam und dem seligen Hieronymus und anderen eintraf, fanden in den asketischen römischen Kreisen herzliche Aufnahme. Unter dem Einfluss ihrer Geschichten und ihres Beispiels strebte ein Teil religiös denkender Menschen in den Osten, während der andere [Teil] versuchte, das östliche Mönchtum im Westen zu verankern. **Augustinus** ***[siehe Kap 12, S. 26 im Original]*** erzählte, wie er und sein Freund Alinius das Leben der ägyptischen Einsiedler kennenlernten. Zu dem begeisterten Vortrag der Botschaft des Apostels Paulus kam sein Bekannter Pontician zu Augustin. Als Pontician freudig bemerkte, dass sich Augustinus und Alinius immer mehr für das christliche Leben begeisterten, begann er ihnen von „dem ägyptischen Mönch **Antonius** zu erzählen, dessen Name unter den Namen seiner Diener heller leuchtete als andere“. Überraschte Zuhörer erfuhren von „Massen von Mönchen und fruchtbaren Wüsten“. Pontician selbst lernte das Leben der östlichen Wüstenbewohner ganz zufällig kennen. Als der Kaiser in Trier war, brach er mit seinen Kameraden zu einem Spaziergang außerhalb der Stadtmauern auf. Zwei von ihnen gingen in ein Haus und fanden auf dem Tisch ein Buch über das Leben des **Heiligen. Antonius** ***[s. Kap 22 Teil 1 S. 47 Abs. 2 im Original]***. Einer von ihnen begann es zu lesen und war erstaunt von der neuen Welt, die sich vor ihm öffnete. Er war derartig überwältigt, dass er beschloss, den kaiserlichen Dienst zu verlassen und allein Christus zu dienen. „Ich habe mich von unseren Hoffnungen losgerissen und beschlossen, Gott zu dienen“, erzählte er einem Kameraden. “Von dieser Stunde an werde ich hierbleiben“. [In diesem Haus lebten einige „Diener Gottes“.] „Wenn es dir schwerfällt, es mir gleich zu tun, komme zumindest nicht auf den Gedanken, mich zu stören“. Doch sein Kamerad schloss sich ihm an und trotz der Überredung seiner Freunde verließen beide die Welt.

Oft machte der Zufall mit dem Leben und mit den Idealen des östlichen Wüstenlebens bekannt. Aber nach und nach geschah die Propaganda planmäßiger. **Hieronymus**, Rufinus und Sulpicius Severus machten den Reiz der östlichen Wüsten weiten Kreisen des Westens zugänglich. Im syrischen Thebaida diente Hieronymus Gott und rettete sich selbst. Er sprach und schrieb darüber, wie er sich „in der weitläufigen Wüste, verbrannt von den Sonnenstrahlen“, die Versuchungen des römischen Lebens vorstellte und wie er gedanklich und vielleicht halluzinierend sich in die Chöre der Jungfrauen einmischte“. Die Lippen waren blass vom Fasten, und die Seele platzte vor Begierde im kalten Körper, und vor dem Mann, der in seinem Fleisch schon tot war, bevor seine Zeit gekommen war, loderten nur die Feuer der Wollust. ***[Hieronymus s. Kap 23 Teil 1, S. 60, 3. Abs. im Original]***

Rufinus selbst war in Ägypten und berichtete von faszinierenden Sagen über die ägyptischen Einsiedler. Auch Sulpicius Severus vermischte Legende mit Realität. Und sie lasen eifrig neue Bücher und lauschten aufmerksam den Geschichten über Einsiedler, die alles außer Wasser und Brot für einen unerschwinglichen Luxus hielten. Er fühlte sich vom Heldentum der Wüstenbewohner angezogen, die der Welt entsagten und sich in der Hoffnung auf Gott allein den Gefahren aussetzten. Die Wüste ist schrecklich. Dort leben wilde, seltsame Tiere; dort leben grimmige Drachen, die eine Länge von 15 Ellen erreichen, bereit, jeden zu zermalmen. Ein

einziger Blick auf sie tötet einen Menschen. Das Leben eines Einsiedlers ist hart, Hunger und wilde Tiere sind schrecklich, aber die Versuchung ist noch schrecklicher.

Eine Frau kam zu einem Einsiedler und bat ihn um Obdach für die Nacht. Der Einsiedler stimmte zu und [übersah] die List des Teufels. Er verstand [die List] zu spät, als er bereits ihren Versuchungen erlegen war und er [die Obdachlose] umarmte. Die Fremde verschwand mit wildem Heulen aus seinen Händen „wie ein dünner Schatten“, und die Dämonen, von denen es in der Wüste viele gibt, begannen, den leichtsinnigen Einsiedler zu verhöhnen: „Oh, du, der du in den Himmel aufgestiegen bist, wie tief bist du gefallen, [sogar] in die Hölle selbst!“ Der Einsiedler könnte noch gerettet werden, indem er erneut ein schwieriges Leben des Verzichtes und der Selbstaufopferung beginnen würde. Stattdessen ließ er jede Hoffnung fahren, kehrte in die Stadt zurück und gab sich „jeglicher Schamlosigkeit“ hin. Die Verzweiflung am eigenen Heil richtet den Menschen zugrunde, [dagegen] werden Standhaftigkeit und heilige Beharrlichkeit mit dem Sieg gekrönt. Ein Sünder, der seine Sünden bereute, floh in die Wüste. Aber Dämonen lassen ihre eigenen Opfer nicht so leicht entwischen. Da sie ohnmächtig waren, seine Entscheidung ins Wanken zu bringen, schlugen sie ihn drei Nächte lang gnadenlos. Der neue Einsiedler war standhaft und zog den Tod [gegenüber] dem Leben in Sünden vor. Und die Dämonen zogen sich heulend von ihm zurück: „Du hast gewonnen, du hast gewonnen!“

Ein heiliger Mensch brauchte nichts zu fürchten. Gott rettete ihn aus der Stadt, indem Er den Heiligen in der Wüste Brot schickte, so wie Er einst den Propheten Elia speiste. Die Dämonen waren gegenüber dem Heiligen machtlos. Die Tiere waren seinem Willen untertan. Die Wüstenbewohner fingen Schlangen und Drachen mit ihren Händen. Ein schrecklicher Drache versetzte das ganze Dorf in Angst und Schrecken. Die Bewohner wandten sich hilfesuchend an den Einsiedler, und dieser tötete die gefährliche Bestie mit seinem Wort. Alle rannten herbei, durch das Wunder in Erstaunen versetzt, aber sie waren immer noch voller Angst vor dem Leichnam des Drachen, von dem ein schrecklichen Gestank ausging, der die Dämonen immer begleitete. Nur auf Befehl des Einsiedlers, der sie ermutigte, schütteten die Dorfbewohner den Drachen mit Sand zu.

Kimbell Art Museum, Bild S. 66 Absatz 1
Google Arts & Culture
*Die Versuchung des **Heiligen Antonius** ist das früheste bekannte Bildwerk von Michelangelo. Er malte dieses Tafelbild 1487 oder 1488 nach dem Vorbild eines Kupferstiches von Martin Schongauer im Alter von 12 oder 13 Jahren. Das Werk befindet sich im Kimbell Art Museum in Fort Worth, Texas. Wikipedia*
Künstler: Michelangelo
Standort: Kimbell Art Museum
Epochen: Renaissance, Hochrenaissance, Italienische Renaissance
Genre: Christliche Kunst
Maße: 47 cm × 35 cm (18+1⁄2 in × 13+3⁄4 in)
Siehe auch S. 47, Abs. 2, Kap 22 Teil 1

…Zum Einsiedler **Ammonius** kamen oft Räuber. „Und da er oft Beleidigungen von ihnen [aushalten musste], ging er in die Wüste und brachte von dort zwei riesige Drachen mit und wies sie an, an der Schwelle seines eigenen Klosters zu bleiben und den Eingang zu bewachen“.

Heilige Menschen sind stark, aber sie brauchen Demut. Dies wurde durch die Beispiele und Dienstanweisungen der heiligen Äbte und Einsiedler von Ägypten bewiesen, die durch den Hochmut verdorben wurden. Der Abt eines Klosters schickte zwei Jungen mit Brot zu einem Einsiedler, der außerhalb des Klosters lebte. Als sie eines Tages zurückkehrten, begegneten sie einem bösartigen Menschen. Die Jungen erschreckten sich nicht, sondern packten ihn, wickelten ihn in Kleider und brachten ihn triumphierend ins Kloster. Alle lobten den unerschütterlichen Glauben der Jungen, nur der Abt sah die Gefahr ihres frühen Stolzes und befahl, sie beide zu verprügeln, damit sie die Werke Gottes nicht ihrem eigenen Glauben zuschreiben würden.

11. Ammonius der Lange. S. 66 Abs. 2 im Original – Bibliothek der Kirchenväter

***Ammonius**, [der Schüler des Heiligen Antonius] hatte drei Brüder und zwei Schwestern. Diese waren alle von solcher Liebe zu Gott entflammt, dass sie gleich ihm in die Wüste gingen. Die Schwestern bauten sich ein eigenes Klösterlein; desgleichen auch die Brüder in angemessener Entfernung. Weil Ammonius überaus gelehrt war, wollten die Bürger einer Stadt ihn als Bischof haben. Sie kamen also zu dem seligen Timotheus und baten, dass er ihn weihe. Dieser sagte: "Führet ihn her, so will ich ihm die Hände auflegen." Sie zogen aus mit großem Gefolge, so dass er unmöglich entrinnen konnte. Da bat Ammonius und schwor, er wolle sich niemals weihen lassen noch aus der Wüste fortgehen. Weil aber jene nicht abließen, nahm er vor ihren Augen eine Schere, schnitt sich sein linkes Ohr bis auf die Wurzel ab und sagte: "Jetzt müsst ihr wenigstens daran glauben, dass ich gar nimmer Bischof werden kann; denn das Gesetz verbietet, jemand, dem ein Ohr abgeschnitten ist, die Priesterweihe zu spenden." Sie ließen ihn also frei, begaben sich zum Bischof zurück und erzählten, was sich ereignet hatte; doch dieser gab den Bescheid: "Jenes Gesetz mag bei den Juden in Geltung sein. Bringt ihn nur! Ist er würdig seinem Charakter nach, so will ich ihn weihen, auch wenn er keine Nase hatte. Da gingen sie wiederum hin und stellten die Bitte zum zweiten Male. Ammonius aber tat den Schwur: "Zwingt ihr mich, so schneide ich mir die Zunge heraus." Da drangen sie nicht mehr weiter in ihn und gingen davon. Auch folgendes Wunderbare wird von Ammonius erzählt: Regte sich die Fleischeslust, so gab er seinem Leibe keine Schonung und legte glühendes Eisen auf seine Glieder, so dass er mit Brandwunden ganz bedeckt wurde. Von Jugend auf bis an sein Ende genoss er Ungekochtes; außer Brot aß er nämlich nichts, das am Feuer zubereitet war. Altes und Neues Testament wusste dieser Mann auswendig und beschäftigte sich mit so großem Eifer mit den Schriften der gelehrten Männer Origenes, Didymus, Pierius und Stephanus, dass er nach dem Zeugnis der Wüstenväter sechs Millionen Zeilen las. Auch verstand er wie kein zweiter, den Brüdern in der Wüste Trost zu spenden. Der selige Euagrius, ein Mann des Geistes, der die Gabe der Unterscheidung besaß, rühmte von ihm: "Ich habe niemals einen Menschen gesehen, in dem jede Leidenschaft so gänzlich erstorben war."[Später sah sich Ammonius gezwungen, nach Konstantinopel zu gehen …, er entschlief bald darauf und wurde bestattet in der sogenannten Rufinianischen Märtyrerkirche. Man sagt, an seinem Grabe finden alle Fieberkranken die Gesundheit.]*

Ähnliche Erzählungen, die das Ideal des Einsiedler-Lebens charakterisierten, bezauberten die Phantasie der Zeitgenossen. Der asketische Gesinnte strebte nach dem Heldentum der Einsiedler, nach dem gigantischen Kampf mit dem Teufel. Und die Wüste schien das gelobte Land zu sein. „O Wüste, die du nach den Frühlingsblumen Christi duftest! O Wüste, die du Steine hervorbrachtest, aus denen in der Apokalypse die Stadt des großen Königs erbaut wurde! O Wüste, du jubelst vertrauensvoll im Herrn! Hier kann man, befreit von der [Vergänglichkeit] des Körpers, zum reinen Licht des Äthers emporsteigen“. Doch, indem sie den eigenen Sinn mit ihren Legenden und Geschichten begeisterten, stellten dieselben Enthusiasten des östlichen Mönchtums die Regeln seines [asketischen] Lebens vor: Sie übersetzten die Statuten des Bischofs **Pachomius** und des Heiligen **Basilius, des Großen** in die lateinische Sprache.

Pachomius und Basilius der Große S. 41 Abs. 2, siehe Kap 21

Das Ergebnis des östlichen Einflusses war das Erstarken der asketischen Strömung im Westen. Die Befürworter des Einsiedlertums und des Mönchtums im Osten blickten mit Freude auf das Aufblühen westlicher Klosterherbergen, auf das Streben in Ägypten oder in Palästina, wo Herbergen westlicher Mönche und Nonnen entstanden. Dies waren die beiden Klöster, die **Hieronymus** und Paulus in Bethlehem gründeten, eines für Männer und eines für Frauen. Aber sie strebten [noch nach etwas Größerem]: die [Einsiedler-Gemeinschaften] zu beseitigen und diese durch Klöster zu ersetzen. Und [gerade hier passierte es ihnen], dass ihnen ernsthafter Widerstand begegnete.

Hieronymus (engl. Jerome) s. Kap 23 Teil 1, S. 60, 3. Abs. im Original

Während Hieronymus sich in Rom bei dem **Pontifex [Papst] Damasus** (382-385) aufhielt, focht **Helvidius**, der „neue **Herostratus**", nach der Geburt Christi die Jungfräulichkeit Mariens an. Dies untergrub eines der Hauptargumente der Anhänger des Mönchtums. Und Helvidius selbst trat öffentlich gegen die Ansprüche der Mönche auf, eine besondere Stellung in der Kirche einnehmen zu können. Etwa zur gleichen Zeit begann der strenge Asket **Jovinian** zusammen mit seinen Anhängern, den Kampf gegen die unmäßigen Auswüchse der Askese auf zu nehmen. Dank der Predigten des „christlichen Epikur" verließen viele das ehelose Leben. Jovinian lehnte sich gegen übermäßiges Fasten auf: Essen zu verweigern ist für Gott nicht angenehmer, als es aus Dankbarkeit zu essen; alles wurde für die Bedürfnisse des Menschen geschaffen, und Christus selbst nahm am Hochzeitsmahl teil. Beim Fasten ahmten Christen die Heiden nach – die Opfer-Priester von **Kybele** und Iziza.

***Kybele** (griechisch Κυβέλη Kybélē, die große Göttermutter (Μεγάλη Μήτηρ Megálē Mḗtēr, wörtlich „Große Mutter") vom Berg Ida; lateinisch gleichbedeutend Magna Mater) ist eine Göttin, die zusammen mit ihrem Geliebten Attis ursprünglich in Phrygien (Kleinasien) und später in Griechenland, Thrakien und Rom verehrt wurde.*

Indem [diese Christen] die Reinheit der Jungfrau Maria nach der Geburt des Erlösers bekräftigten, leugneten sie die Wahrheit über den Leib Christi. Sowohl Jungfrauen als auch Witwen und verheiratete Frauen würden im Himmel die gleiche Belohnung erhalten. Der gallische Presbyter **Vigilantius** war in seinen Angriffen etwas gemäßigter. Aber auch er kämpfte mit den Auswüchsen der Askese und betrachtete das Wachstum des Mönchtums mit Missfallen. Vigilantius verfolgte den außerordentlich wichtigen Punkt des nichtkirchlichen Bereiches des Mönchtums. „Wenn alle in die Wüste gehen", sagte er, „wer wird sich dann um die Kirchen kümmern? Wer wird die Laien bekehren? Wer wird Sünder zur Tugend rufen?" Vigilantius hat die Grenzen der möglichen Ausbreitung des Mönchtums richtig wahrgenommen. In gleicher Weise konnte man hinter den Aktivitäten von Jovinian und Helvidius einen natürlichen Protest von Anhängern des gemäßigten christlichen Ideals entdecken, die die Unversöhnlichkeit von Mönchtum und Leben nachvollzogen hatten. Aber während das Mönchtum nicht in der Lage war, die ganze Welt zu Mönchen zu machen und den Klerus in die Wüste zu ziehen, sorgte die wachsende Popularität des asketischen Ideals für eine weitere Ausbreitung des Mönchtums im Westen und das rasche Verschwinden antiasketischer Strömungen. Menschen wie **Hieronymus** und **Ambrosius** traten für die Askese ein und setzten die Verurteilung der Gegner durch, [indem sie die Mehrheit der bedeutenden [obersten Priester] dazu brachten, an der Askese aktiv Anteil zu nehmen.]

Bischöfe stifteten Klöster und trugen zu deren erfolgreichen Entwicklung bei. Ambrosius gründete in der Nähe von Mailand ein Kloster unter der Leitung eines Presbyters. Klöster entstanden in Cremona [bei Piacenza], [in der Umgebung von Pavia südlich von Mailand], Bologna, Ravenna, Neapel, Terracina [heutige Region Latium], Kampanien und Sizilien. Im Süden Italiens siedelten sich Klöster von Mönchen des Heiligen Basilius an. Augustinus unternahm große Anstrengungen, afrikanische Frauen-Klöster zu gründen und führte unter

seinem Klerus einen gleichartigen klösterlichen Lebensstil ein. Dank der Bemühungen des Episkopats von **Eusebius** entstand in Vercelli derselbe Prototyp von **Kanonikern**.
*[**Kanoniker,** auch Stiftsherren oder Chorherren genannt, sind Kleriker aller Weihestufen zumeist der römisch-katholischen bzw. der anglikanischen Kirche, die als Mitglieder eines Domkapitels oder eines Stiftskapitels an einer Kathedrale, Basilika oder Ordenskirche an der gemeinsamen Liturgie mitwirken siehe wikipedia].*
Es schien, dass der Hieronymus sehnlichster Traum kurz davorstand, Wirklichkeit zu werden. „Es gibt viele", schrieb er, „Klöster, [es gibt viele] Jungfrauen; es gibt unzählige Mönche, und der bereitsame Dienst an Gott, der zuvor Schande war, wird zur Ehre". Diese Bewegung begrenzte sich nicht auf Italien. Im 4.-5. Jahrhundert entstanden in Gallien Klöster, die Mitte des 5. Jahrhunderts am Südhang des Jura errichtet wurden; von dort übersiedelten sie nach Schottland. Schnell wuchsen auch die Klöster im fernen Germanien und in Spanien, wo schon im 4. Jahrhundert mit ihnen der örtliche Klerus kämpfte.

Anmerkungen

S. 67, 1. Absatz im Original - Google

***Pontifex**, der pons = "Brücke" und facere = "machen", wörtlich: "Brückenbauer"; **urspr. Oberpriester im alten Rom mit dem Pontifex an der Spitze**. Nach dem Ende des Römischen Reiches ging der Titel des Pontifex Maximus auf das Papsttum über. Seitdem ist Summus Pontifex ("Oberster Bischof") einer der Titel des Papstes.*

DAMASUS I. Bistum Augsburg
Bischof
***Namensdeutung:** der Diamantene (lateinisch) oder der Bezwinger (griechisch)*
***Namenstage:** Damasus, Damian, Damir*
***Gedenktag:** 11. Dezember*
***Lebensdaten:** geboren 305 in Rom, gestorben am 11. Dezember 384 ebendort*
***Lebensgeschichte:** Damasus kam als Sohn eines spanischen Klerikers in Rom zur Welt und begleitete als Diakon seinen Bischof Liberius in das vom Kaiser verfügte Exil. Nach Liberius' Tod 366 wurde Damasus zu seinem Nachfolger bestimmt, stieß in Rom aber auf einen Konkurrenten mit Namen Ursinus, gegen den er sich erst nach jahrelangen, auch gewalttätigen Auseinandersetzungen durchsetzen konnte – eine Schlacht um eine Kirche forderte über hundert Todesopfer.*
Kaum mit Hilfe des Kaisers fest installiert, hatte er sich des Leitungsanspruchs des Patriarchen von Konstantinopel als Hauptstadtbischof zu erwehren und betonte den Unterschied zwischen der weltlichen und religiösen Autorität. In diesem Zusammenhang war er der erste Bischof von Rom, der sich auf die Nachfolge der heiligen Petrus und Paulus berief und den Vorrang des „Apostolischen Stuhls" – so die Formulierung, die erstmals bei ihm begegnet – mit dem Felsenwort „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen …" (Mt 16,18) begründete.
Damasus erreichte von den Kaisern sowie von einberufenen Synoden die Oberhoheit über alle kirchlichen Streitfälle und das Bestätigungsrecht über Bischofsernennungen, wodurch der in Gallien grassierende Arianismus und andere Irrlehren effektiv bekämpft werden konnten. Wegen seines Machtanspruchs über Italien hinaus gilt er als der erste tatsächliche Papst.
Damasus ließ die Katakomben als Pilgerstätten herrichten, versah die Märtyrergräber mit selbstverfassten, kunstvollen Epigrammen, drängte Griechisch als Liturgiesprache zurück und beauftragte Hieronymus mit der Bibelübersetzung ins Lateinische, der bis ins 20. Jahrhundert maßgeblichen „Vulgata". Er starb am 11. Dezember 384 in Rom.
***Darstellung:** mit Tiara und Bibel, **Patron:** gegen Fieber*
Helvidius
From Wikipedia, the free encyclopedia
For the Stoic philosopher, see Helvidius Priscus.

Helvidius *(sometimes* ***Helvetius****) was the author of a work written prior to 383 against the belief in the perpetual virginity of Mary. Helvidius maintained that the biblical mention of "sisters" and "brothers" of the Lord constitutes solid evidence that Mary had normal marital relations with Joseph and additional children after the miraculous conception and birth of Jesus. He supported his opinion by the writings of Tertullian and Victorinus Helvidius is sometimes seen as an early proto-protestant, along with Vigiliantius, Jovinian and Aerius of Sebaste.*
Jerome, in reply, wrote a treatise known under the title The Perpetual Virginity of Blessed Mary,[3] where he vigorously takes the other side, and argues that the "sisters" and "brothers" spoken of were either step-brothers, children of Joseph by a former marriage (cf. Protoevangelium of James), or first cousins, children of Mary's relative/relation/kinswoman[1] Elizabeth and siblings of John the Baptist. When Jerome wrote this treatise both he and Helvidius were in Rome, and Damasus was Bishop of Rome.
Helvidius also accused Jerome of translating the Vulgate from corrupt Greek manuscripts. All the works of Helvidius are lost; we know some things about his tract against the belief in the perpetual virginity of Mary only through Jerome's treatise written in response to it.
Helvidius considered the state of being married as an honor and argued against the high glorification of celibacy, which Jerome attacked. Helvidius is one of the early opponents of the monastic movement. Jerome often insults Helvidius as a rough, uneducated man.

Herostratos *–* ***Google-*** *(altgriechisch Ἡρόστρατος, seltener Ἡροστράτης; lateinisch Herostratus, auch Herostrates; deutsch Herostrat; † ca. 356 v. Chr.) steckte den Tempel der Artemis in Ephesos, eines der sieben Weltwunder der Antike, absichtlich in Brand, um dadurch seinen Namen unsterblich zu machen.*

Jovinian - wikipedia

Jovinianus, Darstellung aus der Barockzeit;
Umschrift: Der Römer Jovinian, Nachahmer des Verräters Judas

Jovinian*, lateinisch* ***Jovinianus*** *(* 4. Jahrhundert; † um 405), war ein altchristlicher Mönch und theologischer Schriftsteller, der die kirchliche Asketik angriff und deswegen im Jahr 390 in Mailand als Irrlehrer verurteilt wurde. Seine Person und Lehre sind hauptsächlich aus der gegen ihn gerichteten polemischen Abhandlung Adversus Iovinianum des Hieronymus bekannt. Seine Heimat war vermutlich Italien, vielleicht Rom.*

Voraussetzungen

Um die Wende zum vierten Jahrhundert, parallel mit dem Ende der Christenverfolgungen im Römischen Reich und dem Beginn der Privilegierung, hatten die alten asketischen Tendenzen des Christentums im eremitischen Mönchtum eine radikale Gestalt gefunden. Jovinian wählte diese Lebensform und behielt sie, soweit bekannt, zeitlebens bei.
Gleichzeitig war in der Kirche die Lehre allgemein geworden, dass eine Lebensform umso verdienstlicher und dem Himmelreich näher sei, je mehr Einschränkung des natürlichen Begehrens sie dem Menschen abverlange. Die Befolgung der Evangelischen Räte Keuschheit, Armut und Gehorsam wurde zwar von der Kirche nicht allen auferlegt – wie es der Montanismus und andere enthusiastische Strömungen forderten –, galt jedoch als der sicherere und höherwertige Weg zu Gott gegenüber einem Leben in der Ehe und in materieller Sorge. Diese unterschiedliche Bewertung lehnte Jovinian ab.

Lehre Jovinians

Jovinians Anliegen war die fundamentale Gleichrangigkeit von Keuschheit und Ehe, Fasten und dankbarem Genuss, freiwilliger Armut und verantwortlich genutztem Wohlstand. Durch die Taufe sei die menschliche Sündhaftigkeit ein für alle Mal und bei allen geheilt, so dass alle Gott gleich nah seien

und kein weiteres Fortschreiten zu ihm, sondern nur ein Bewahren der erlangten Gnade nötig hätten. Dieses Bewahren sei in den verschiedenen Lebensformen gleicherweise möglich.
In innerem Zusammenhang damit stand seine Ablehnung des Glaubens an die immerwährende Jungfräulichkeit der Gottesmutter auch bei und nach der Geburt, die er mit dem Hinweis auf die im Neuen Testament erwähnten Geschwister Jesu begründete.
Jovinian fand mit seinen Anschauungen Anhänger, von denen einige aus den Verurteilungsakten namentlich bekannt sind.

Kontroverse

Der römische Senator Pammachius, ein Christ und Jugendfreund des Hieronymus, sandte diesem die Schriften Jovinians mit der Bitte, sie zu beurteilen. Hieronymus verfasste daraufhin eine zweibändige Widerlegungsschrift, die in scharfem und persönlich verletzendem Ton gehalten ist. Er nennt Jovinian einen Epikur der Christenheit und unterstellt ihm die Befürwortung jeder Ausschweifung. Die leibliche Enthaltsamkeit beschreibt er als Gemeinschaft mit dem Kreuz Christi und Teilhabe an seinem Erlösungswerk, geht aber in seinem Eifer so weit, der Ehe ihren positiven Wert im Heilsplan Gottes und im Leben der Kirche faktisch abzusprechen.
Pammachius war von Ton und Inhalt der Schrift des Hieronymus abgestoßen und versuchte – vergeblich –, ihre Verbreitung zu verhindern.

Verurteilung

Papst Siricius und eine von Ambrosius in Mailand versammelte Synode verurteilten im Jahr 390 Jovinianus als Irrlehrer und schlossen ihn aus der kirchlichen Gemeinschaft aus. Für sie bedeutete seine Lehre, dass die christliche Disziplin auf Innerlichkeit und Unsichtbarkeit reduziert wurde. Die Taufgnade verstanden sie gerade als Ermöglichung eines „verdienstlichen" Voranschreitens auf dem Weg zu Gott. Eben darin sahen sie das Wesen des kirchlichen Lebens.
Hieronymus' Schrift Contra Vigilantium enthält eine Bemerkung über Jovinian, die darauf schließen lässt, dass er zur Abfassungszeit (409) nicht mehr am Leben war.

Vigilantius - wikipedia

***Vigilantius** , der christliche Priester , verfasste ein nicht mehr erhaltenes Werk, in dem er sich gegen zahlreiche gängige Praktiken des 5. Jahrhunderts stellte und das zu einem der heftigsten polemischen Abhandlungen Hieronymus (gest. 420) inspirierte. Vigilantius wurde um 370 in Calagurris (dem heutigen Saint Martory) in Aquitanien geboren , wo sein Vater ein Gasthaus an der großen Römerstraße von Gallia Aquitania nach Spanien betrieb . Schon als Jugendlicher wurde Sulpicius Severus (ca. 363 – ca. 425) auf sein Talent aufmerksam, der in der Gegend Besitztümer besaß, und im Jahr 395 schickte ihn Sulpicius, der ihn wahrscheinlich taufte , mit Briefen zu Paulinus von Nola , wo er freundlich aufgenommen wurde. Einige protestantische Historiker betrachten Vigilantius zusammen mit Jovinian , Aerius von Sebaste und Helvidius als einen der frühen Protoprotestanten des 4.-5. Jahrhunderts .*
Nach seiner Rückkehr zu Severus in Gallien wurde er zum Priester geweiht . Bald darauf erbte er durch den Tod seines Vaters Vermögen und machte sich auf den Weg nach Palästina , wo ihn der heilige Hieronymus in Bethlehem mit großer Hochachtung empfing . Vigilantius blieb eine Zeit lang dort. Doch wie es fast unvermeidlich war, wurde er in den damals wütenden Streit um Origenes von Alexandria (ca. 184 – ca. 253) verwickelt , in dessen Verlauf Vigilantius Hieronymus des Origenismus beschuldigte. Bei seiner Rückkehr in den Westen überbrachte Vigilantius Paulinus einen Brief von Hieronymus und scheint sich an mehreren Orten, an denen er unterwegs Halt machte, über Hieronymus in einer Weise geäußert zu haben, die - als darüber berichtet wurde - den Vater sehr erzürnte und ihn zu einer Antwort veranlasste (Ep. 61). Vigilantius ließ sich nun für einige Zeit in Gallien nieder, und einer Quelle zufolge (Gennadius) hatte er später ein Amt in der Diözese Barcelona inne . Um das Jahr 403, einige Jahre nach seiner Rückkehr aus dem Osten, verfasste Vigilantius sein Werk gegen einige kirchliche Praktiken, in dem er sich gegen die Reliquienverehrung aussprach , ebenso wie gegen die damals so üblichen Vigilien in den Märtyrerbasiliken , das Senden von Almosen nach Jerusalem, die Ablehnung irdischer Güter und die Zuschreibung besonderer Tugend an den Ledigenstand, insbesondere im Klerus . Besonders empört war er über die Verehrung von Heiligen und ihren Reliquien

Alles Wissen über sein Werk stammt aus Hieronymus' Abhandlung Contra Vigilantium . Mit der Zeit akzeptierte die Kirche Hieronymus' Ansichten als richtig, und Vigilantius wurde allmählich zu den Ketzern gezählt, obwohl sein Einfluss sowohl in Frankreich als auch in Spanien eine Zeit lang stark blieb, wie aus der Polemik des Faustus von Rhegium (gest. um 490) hervorgeht.
Eine Denkschule versucht, Vigilantius mit den Proto- Waldensern in den europäischen Alpen in Verbindung zu bringen. Die Lehren von Vigilantius, zumindest soweit sie auf der Grundlage des Hieronymus-Briefes verstanden werden, spielen in den „Zwölf Schlussfolgerungen" der englischen Lollarden eine wichtige Rolle .

Überzeugungen

Vigilantius war gegen die klösterliche Askese und den damit verbundenen Aberglauben. Hieronymus griff Vigilantius an und nannte ihn sogar ein Monster; denn er „glaubte, dass die Gräber von Märtyrern und Heiligen nicht verehrt werden sollten, lehnte die Jungfräulichkeit ab und war gegen das Fasten für die Heiligen."
Vigilantius lehnte auch die Verehrung von Heiligen und Reliquien ab, die er als Aberglauben und Götzendienst betrachtete. Vigilantius sagte, seine Gegner „verehrten Knochen und Asche von Toten" und nannte sie Götzendiener.
Auch Vigilantius kritisierte die Fürbitte für die Toten als nutzlos.

Ambrosius von Mailand S.68 Absatz 1 im Original - wikipedia

Ambrosius von Mailand, Mosaik in Sant'Ambrogio in Mailand, möglicherweise noch zu Lebzeiten entstanden

Ambrosius von Mailand, Statue in Sankt Peter am Wimberg

Ambrosius von Mailand *(* 339 in Trier; † 4. April 397 in Mailand) wurde als römischer Politiker zum Bischof von Mailand gewählt. Er ist einer der vier lateinischen Kirchenlehrer der Spätantike der Westkirche, war der jüngere Bruder der Heiligen Marcellina und Satyrus und trägt seit 1295 den Ehrentitel Kirchenvater.*

Leben im Präfektenstand

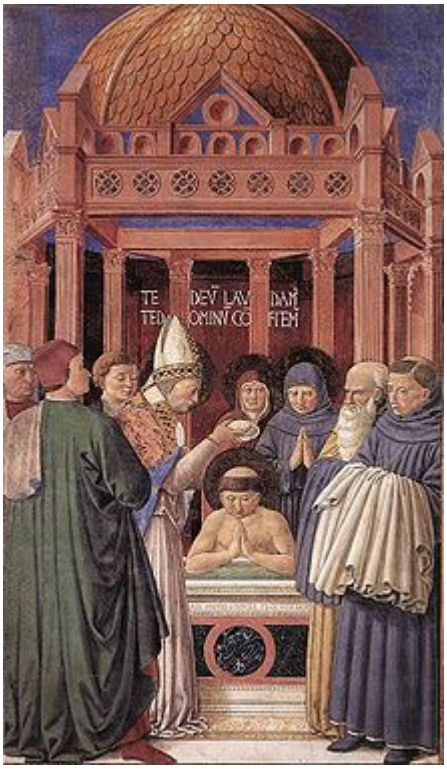
Ambrosius stammte aus einem vornehmen Elternhaus der römischen Senatsaristokratie, war aber nicht getauft, was in der Spätantike allerdings nicht selten war. Sein Vater Aurelius Ambrosius war

Präfekt der Gallia Narbonensis. Ambrosius war nach dessen frühem Tod in Rom für die Beamtenlaufbahn vorgesehen und wurde demgemäß juristisch ausgebildet. An der Stelle, an der er der Überlieferung nach mit seiner Schwester, der heiligen Marcellina, damals gelebt haben soll, steht heute die Kirche Sant'Ambrogio della Massima. 365 erlangte er eine der begehrten Zulassungen als Anwalt bei Gericht und diente schließlich in Sirmium unter dem Prätorianerpräfekten Sextus Petronius Probus, einem der führenden Männer seiner Zeit. Ambrosius vertrat seine Rechtsfälle so geschickt, dass Probus ihn 370 zu seinem Beisitzer berief.[1] Etwa 372/73 wurde er von diesem mit der Präfektur der Provinz Aemilia-Liguria (Ämilien und Ligurien) betraut.[2] Der Sitz der Provinz war Mailand, das damals auch als eine Kaiserresidenz diente.

Der Weg zum Bischof

Das Bistum Mailand war, wie die übrige damalige Kirche, tief zerstritten zwischen Trinitariern und Arianern. Als 374 (nach dem Tode des Arianers Auxentius von Mailand) eine Bischofswahl anstand, ging der allseits beliebte und geachtete Präfekt persönlich in die Basilika, wo die Wahl stattfinden sollte, um in dieser Krisensituation einen wahrscheinlichen Aufruhr zu verhindern. Seine Ansprache wurde der Überlieferung nach durch den Zwischenruf eines Kindes *Ambrosius episcopus!* („Ambrosius soll Bischof werden!") unterbrochen, woraufhin er einstimmig zum Bischof gewählt wurde.

Ambrosius wirkte in dieser Lage als geeigneter Kandidat, weil er den Trinitariern als ihr Sympathisant bekannt war, aber auch den Arianern wegen seiner theologischen Neutralität als Politiker akzeptabel erschien. Er selbst stimmte jedoch energisch gegen seine Wahl, wobei es sich allerdings um einen literarischen Topos handelt. Er sah sich in keiner Weise auf ein solches Amt vorbereitet: Er war als Katechumene noch in der Vorbereitung auf die Taufe. Erst auf kaiserliche Intervention hin gab Ambrosius nach. Innerhalb einer Woche empfing er die Sakramente der Taufe und der Weihe zum Diakon und zum Priester, so dass seiner Bischofsweihe nichts mehr im Weg stand. Gemäß Paulinus[3] und Rufinus[4] nahm Ambrosius erst nach einer relatio an Kaiser Valentinian I. die Wahl an; schließlich befand er sich ja in kaiserlichem Dienst, den er nicht ohne Rücksprache quittieren konnte.



Taufe des Augustinus durch Bischof Ambrosius (Fresko von Benozzo Gozzoli, ca. 1465)

Studien und Liturgie

Ambrosius erwarb sich theologische Grundlagen, studierte die Bibel und griechische Autoren wie Philo, Origenes, Athanasius und Basilius von Caesarea, mit dem er auch im Briefwechsel stand. Das neu erworbene Wissen wandte er als Prediger an, wobei er insbesondere das Alte Testament auslegte. Dabei waren ihm seine früher erworbenen Kenntnisse in Rhetorik und in Griechisch, die damals im weströmischen Reich selten wurden, von großem Vorteil.

In der Liturgie führte er den nach ihm benannten ambrosianischen Gesang ein. Sein Charakter, seine Predigten und Bibelauslegung beeindruckten den Rhetoriker Augustinus von Hippo, der das Griechische nicht beherrschte, so sehr, dass dieser sich Ostern 387 von ihm taufen ließ, wobei der Überlieferung nach das gregorianische Te Deum als Wechselgesang entstand.

Kampf gegen den Arianismus

Entgegen den Erwartungen der Arianer setzte sich Ambrosius erfolgreich für die nizänische Richtung ein. In seinen langjährigen Kämpfen gegen die Arianer, die besonders den Hof Kaiser Valentinians II. in Mailand dominierten, wandte Ambrosius abwechselnd theologische und politische Methoden an. Zunächst nutzte er seinen Einfluss, um die Arianer in der illyrischen Kirchenverwaltung zurückzudrängen: 381 sorgte er auf der Regionalsynode von Aquileia für die Absetzung des illyrischen Bischofs Palladius und dessen Presbyters Secundinus. Als die Arianer beim Kaiserhof vorstellig wurden, um in Mailand zumindest eine Kirche vor den Toren der Stadt zugesprochen zu bekommen, schaltete sich Ambrosius ein und mobilisierte seine Anhängerschaft in der Mailänder Bevölkerung. Diese Art des „zivilen Ungehorsams", im autokratischen Römischen Reich der Spätantike ein unerhörter Affront, rechtfertigte er damit, dass in religiösen Dingen nicht der Kaiser, sondern die kirchlichen Amtsträger zu entscheiden hätten. Insbesondere die Kaisermutter Justina zeigte dagegen Sympathien für die arianische Seite, konnte sich aber gegen den selbstbewusst auftretenden Ambrosius nicht durchsetzen.[5] 382 (oder 383) gelang es Ambrosius außerdem Gratian dazu zu bewegen, den Titel Pontifex Maximus abzulegen und die Staatszuwendungen an die heidnischen Tempel einzustellen. Auch im Streit um den Victoriaaltar blieb er gegenüber Quintus Aurelius Symmachus siegreich, der Altar wurde aus der römischen Curia entfernt.

Um 387 überzeugte Ambrosius seinen Freund Gaudentius von Brescia, das Bischofsamt anzunehmen. Wie auch Ambrosius selbst hatte Gaudentius ursprünglich Bedenken, die Bischofswürde zu übernehmen.

390 berief Ambrosius eine norditalienische Bischofssynode ein, die, wie schon zuvor Papst Siricius, die Lehren Jovinians verurteilte. Jovinian hatte die höhere Verdienstlichkeit eines Lebens nach den Evangelischen Räten sowie die immerwährende Jungfräulichkeit der Gottesmutter geleugnet.

Einflussnahme auf Kaiser Theodosius I. zugunsten der Kirche

St. Ambrosius und Kaiser Theodosius *(Gemälde von Anthonis van Dyck, ca. 1620)*

388 verhinderte Ambrosius die von Kaiser Theodosius I. verfügte Bestrafung eines Bischofs, der eine Menge in Kallinikon am Euphrat zu einem Pogrom und zum Niederbrennen der dortigen Synagoge aufgehetzt hatte. Theodosius verstand den Gewaltausbruch zunächst als ordnungspolitisches Problem, als einen Aufruhr, den der römische Staat selbstverständlich nicht dulden könne. Der Kaiser wollte die christlichen Brandstifter daher für ihre Tat zur Verantwortung ziehen; er schonte den verantwortlichen Bischof, verlangte von diesem aber den Wiederaufbau der zerstörten Synagoge. Ambrosius hingegen forderte nun brieflich, dass alle Plünderer und Gewalttäter straffrei ausgehen sollten. Er interpretierte den Vorgang als Konflikt zwischen Christentum und Judentum, bei dem sich der Kaiser selbstverständlich nicht auf die Seite der Juden stellen könne; insbesondere sei es völlig inakzeptabel, von der Kirche den Wiederaufbau der zerstörten Synagoge zu verlangen:

„Der Comes Orientis berichtet vom Brand einer Synagoge auf die Anstiftung des Ortsbischofs hin. Du hast angeordnet, dass die anderen bestraft werden sollten und der Bischof persönlich für die Wiederherstellung der Synagoge Sorge zu tragen habe. Ich bestehe nicht darauf, dass der Bericht des betroffenen Bischofs hätte abgewartet werden sollen. Sind es doch die Bischöfe, die aufgebrachte Massen in Schach halten und um den Frieden besorgt sind, es sei denn, sie würden selbst gereizt durch eine Gotteslästerung oder einer Kirche angetanen Schimpf... Soll [aber allen Ernstes] dem Unglauben der Juden ein Platz geschaffen werden auf Kosten der Kirche...? Soll das dank der Gnade Christi für

Christen erworbene Erbe den Schatz der Ungläubigen vermehren...? Sollen die Juden diese Inschrift auf die Stirnseite ihrer Synagoge anbringen: 'Der Tempel der Ungerechtigkeit, errichtet aus der den Christen abgenommenen Beute'?"[6]

Der Brief blieb zwar zunächst ohne Erfolg, doch zwang der angesehene Bischof den Kaiser anschließend zum diplomatischen Einlenken, indem er ihn öffentlich im Gottesdienst kritisierte und sich weigerte, die Kommunion zu vollziehen, bevor der Kaiser nicht eingelenkt habe.[7] *Der Vorgang zeigt, wie Ambrosius sein Bischofsamt gezielt dazu nutzte, um in seinem Sinne auf den getauften Kaiser Einfluss zu nehmen. Theodosius musste schließlich nachgeben. Zwar stellte der Kaiser nicht die Rechtmäßigkeit seines ursprünglichen Urteils in Frage, da dies einem völligen Gesichtsverlust gleichgekommen wäre, aber ließ im Sinne des antiken Herrscherideals Milde und Gnade gegenüber den christlichen Gewalttätern walten, die straffrei blieben. Obwohl der Schutz der Juden im Römischen Reich noch einmal gesetzlich ausdrücklich bekräftigt wurde,*[8] *wurde die Synagoge in Kallinikon nicht wieder aufgebaut. Damit war ein Präzedenzfall geschaffen, der im Zweifelsfall Interessen der christlichen Religion über das Recht stellte und den bis dahin selbstverständlichen kaiserlichen Rechtsschutz für die Juden sowie insgesamt die Autorität des römischen Herrschers als Wahrer des inneren Friedens auszuhöhlen drohte.*[9]

Politisches Wirken

390 zwang Ambrosius Theodosius unter Androhung der Exkommunikation sogar zur öffentlichen Reue für das Massaker von Thessaloniki. Diese Aktion ist allerdings nicht zu vergleichen mit dem Bußgang Heinrichs des Vierten nach Canossa, auch wenn einige Autoren von Streitschriften im elften Jahrhundert beide Ereignisse vergleichen – bei Heinrich ging es um einen Machtkampf zwischen Kaiser und Papst, bei Theodosius um die seelsorgerliche Frage, ob der Kaiser über eine eindeutige Sünde erhaben sei oder wie alle anderen in dieser Lage auch dafür Buße tun müsse (der Kaiser ist in der Kirche, nicht über der Kirche). Der Kaiser selbst nutzte die Gelegenheit, um sich symbolisch als reuiger Sünder darzustellen und so sein Ansehen wieder zu festigen.

Ambrosius engagierte sich nicht nur in kirchenrechtlichen Angelegenheiten, sondern war durch seine herausgehobene Stellung als Bischof der Residenz Mailand auch politisch gefordert. So trat er dem Usurpator Magnus Maximus, der Italien von Gallien her bedrohte, als Botschafter Valentinians II. entgegen. Die theodosianischen Dekrete, die im Jahre 391 das Christentum in der trinitarischen Form zur Staatsreligion erhoben, sind vermutlich maßgeblich durch Ambrosius beeinflusst. Bei der Erhebung des Eugenius verhielt sich Ambrosius diesem gegenüber distanziert, nicht zuletzt aufgrund Eugenius' Förderung der alten Kulte (wenn auch manche Quellenaussagen sicherlich übertrieben sind).

Tod

Der Leichnam des Ambrosius (mit weißen Gewändern) neben Gervasius und Protasius in der Krypta der Basilika Sant'Ambrogio

Ambrosius starb nach einem Episkopat von 23 Jahren am Vorabend von Ostern 397. Sein Nachfolger im Bischofsamt wurde Simplicianus. Er selbst wurde in der nach ihm benannten Basilika Sant'Ambrogio bestattet und verehrt.

Von Ambrosius existiert mit dem Mosaik in der Kirche Sant'Ambrogio eines der wenigen halbwegs realistischen Porträts eines Kirchenmannes der Antike (siehe Bild oben); die leichte Verschiebung des linken Auges wurde durch die Untersuchung seines Leichnams bestätigt.

Theologie

Ambrosius als einer der vier Kirchenväter, Porträt an der Kanzel im Wiener Stephansdom

In seiner Bibelauslegung verwendete Ambrosius philonische Vorlagen und wandte die von Origenes in Alexandria entwickelte exegetische Methode der Allegorese an, die dem Bibeltext eine dreifache Bedeutung gibt: den wörtlichen Sinn, den moralischen Sinn und den mystischen Sinn.
Als Theologe hat Ambrosius weniger eigene Gedanken entwickelt als die Texte der östlichen Kirchenväter für die lateinische Welt interpretiert – kirchengeschichtlich ein wesentlicher Faktor zur theologischen Entwicklung der westlichen Kirche, da praktisch alle großen Theologen vor Ambrosius aus dem Osten kamen bzw. in griechischer Sprache geschrieben haben.
Ein Hinweis auf seine Bedeutung für die katholische Kirche ist, dass Ambrosius über zwanzig Mal im Katechismus der Katholischen Kirche zitiert wird (nur übertroffen von Augustinus und Thomas von Aquin).
Von Zeitgenossen wurde sein Beitrag zur Theologie unterschiedlich beurteilt. Hieronymus schreibt, dass Ambrosius ein Vogel sei, der sich mit fremden Federn schmücke und aus gutem Griechisch schlechtes Latein mache. Augustinus dagegen erklärt, dass die Abhandlung über den Heiligen Geist in einfachem Stil geschrieben sei, da das Thema nicht sprachliche Schönheit verlange, sondern Argumente, die den Verstand seiner Leser bewegen.
Die Ambrosianische Liturgie kennt die Fußwaschung als Sakrament. Siehe auch: Ambrosianischer Ritus

Heiligenverehrung

Zeichnung einer Statue des hl. Ambrosius

Der heilige Ambrosius ist der Schutzpatron der Städte Mailand und Bologna, der Krämer, Imker, Wachszieher und Lebkuchenbäcker, der Bienen, Haustiere und des Lernens. Seine Attribute sind Bienenkorb, Buch und Geißel. Sein Gedenktag in der armenischen, katholischen, anglikanischen und orthodoxen Kirche sowie in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika und der Lutherischen Kirche – Missouri-Synode ist der 7. Dezember (Tag seiner Weihe zum Bischof), in anderen evangelischen Kirchen, wie den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland, der 4. April (Todestag, wird auch in der orthodoxen Kirche begangen).
Die Verehrung des Heiligen als Schutzpatron der Imker erklärt sich aus einer Überlieferung, der zufolge sich in der Kindheit des Heiligen ein Bienenschwarm auf seinem Gesicht niedergelassen haben soll. Die Bienen seien in den Mund des Kindes gekrochen und hätten es mit Honig genährt. Dies wurde als Zeichen Gottes und ein Hinweis auf eine große Zukunft des Kindes gedeutet. Bienen werden wegen ihres seit jeher wertvollen Honigs und wegen des Wachses, des über Jahrhunderte einzigen Materials für die Kerzenherstellung, im Gesang des Exsultet geehrt und gelten sowohl als Christussymbol wie als Symbol der geweihten Jungfrauen und des Fleißes. In Österreich ist der 7. Dezember wegen des Gedenktags des Heiligen auch Tag des Honigs.
Die dem Gedenktag am 4. April entsprechende Bauernregel lautet:
Ist Ambrosius schön und rein, wird Sankt Florian (4. Mai) Wilder sein

Eusebius von Vercelli –S. 68 Absatz 1 - wikipedia

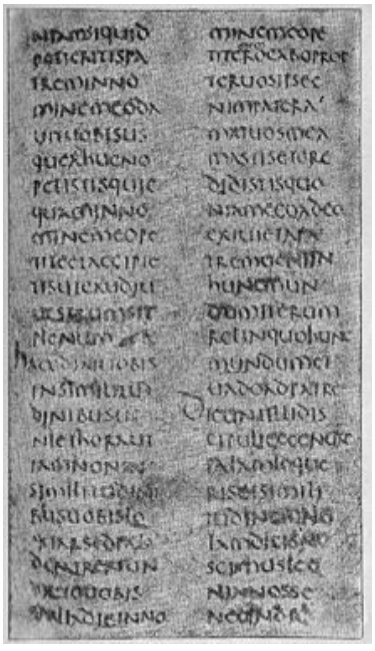
Eusebius (Wandmalerei im Dom von Vercelli)

Eusebius von Vercelli (* um 283 auf Sardinien; † 1. August 371 in Vercelli) war der erste Bischof von Vercelli und wurde von der katholischen Kirche heiliggesprochen. Im Arianismusstreit des 4. Jahrhunderts unterstützte er Athanasius.

Leben und Wirken

Eusebius wurde auf Sardinien geboren und erhielt seine Ausbildung in Rom, wo er als Lektor arbeitete.[1] Es wird angenommen, dass Restituta von Cagliari, die oft mit Restituta von Afrika gleichgesetzt wird, seine Mutter war.[2] Im Jahr 345 wurde er der erste Bischof von Vercelli. Die Gemeinschaft, in der die ihm unterstellten Geistlichen lebten, kann als Vorstufe der Klosterlebens (*vita communis*), wie es etwa die Augustiner pflegen, gesehen werden.

In den arianischen Streitigkeiten des 4. Jahrhunderts war Eusebius ein entschiedener Gegner des Arianismus, d. h. der Lehre des Arius, nach der Gott und Jesus nicht wesensgleich seien. 353 beauftragte ihn der Bischof von Rom Liberius, sich einer Gesandtschaft unter Lucifer von Calaris anzuschließen, die beim Kaiser Constantius II. um eine neue Synode zur Verhandlung über Athanasius bitten sollte, der bereits 353 auf der Synode von Arles verurteilt worden war. Auf dem Konzil von Mailand, das schließlich 355 einberufen wurde, gehörte Eusebius zu den entschiedenen Verteidigern des Athanasius. Auch als der Kaiser jedem Bischof, der sich weigerte, die Verurteilung des Athanasius zu unterschreiben, harte Strafen androhte, blieb Eusebius standhaft. So wurde er verurteilt und verbannt.



Seite aus dem *Codex Vercellensis,* um 370

Eusebius kam zunächst ins Exil nach Scythopolis in Syrien, wo ihn Bischof Patrophilus, von Eusebius „Gefängniswärter“ genannt, grausam behandelte, später nach Kappadokien und schließlich in die ägyptische Thebaïs. Unter Kaiser Julian, der ab 361 regierte, konnte er zurückkehren und 362 an der Synode von Alexandria teilnehmen. Hier erhielt er den Auftrag, sich in Antiochia um die Beilegung des Meletianischen Schismas zu kümmern. Er hatte damit allerdings keinen Erfolg. Eusebius ging dennoch weiter gegen den Arianismus im Abendland vor. Einer seiner Hauptgegner war Auxentius von Mailand. Auch den Papst Liberius verurteilte Eusebius für dessen Glaubensabfall im Exil. Der Legende nach wurde Eusebius von den Arianern, gegen die er Partei ergriffen hatte, zu Tode gesteinigt.

Nachleben und Verehrung

Nach seinem Tod wurde Eusebius heiliggesprochen. Sein Gedenktag ist der 2. August, vor der Kalenderreform nach dem 2. Vatikanischen Konzil war es der 16. Dezember.

Die meisten Schriften des Eusebius sind verloren. Drei kurze Briefe sind erhalten und veröffentlicht (Jacques Paul Migne, *Patrologia Latina* XII, 947–954 und X, 713 f.). Der *Codex Vercellensis* im Dom von Vercelli, eine Handschrift mit den vier Evangelien, wurde möglicherweise von Eusebius geschrieben. Zahlreiche Eusebiuskirchen stehen unter dem Patrozinium des Eusebius von Vercelli; ein Wandgemälde im Dom von Vercelli zeigt sein Porträt.